

Perry Rhodan

NEO

Die Zukunft beginnt von vorn



Michelle Stern

Der schlafende Gott

Perry Rhodan

NEO

Band 32

Der schlafende Gott

von Michelle Stern

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane
erscheinen alle zwei Wochen in der Pabel-Moewig Verlag GmbH, 76437 Rastatt.

Redaktion: Klaus N. Frick

Redaktionsanschrift: PERRY RHODAN-Redaktion,

Pabel-Moewig Verlag GmbH, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

Internet: www.perry-rhodan.net

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Druck und Bindung: VPM Druck KG, Karlsruher Straße 31, 76437 Rastatt

Vertrieb: VU Verlagsunion KG, 65396 Walluf,

Postfach 5707, 65047 Wiesbaden, Telefon: 0 61 23 / 620-0

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag GmbH, 76437 Rastatt

Anzeigenleiter und verantwortlich: Rainer Groß

Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich:

Pressegroßvertrieb Salzburg Gesellschaft m.b.H., Niederalm 300, A-5081 Anif

Abo-service:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 18 05 / 31 39 39 (0,14 € pro Minute aus dem dt. Festnetz,
Mobilfunk max. 0,42 € pro Minute), Mo.-Fr. 8-20 Uhr, Sa. 9-14 Uhr, Fax: 040 / 3019 8182.

E-Mail: kundenservice@bauermedia.com, Adressänderungen, Bankdatenänderung, Reklamationen
bequem im Internet unter: www.bauer-plus.de/service

Abo-service Ausland:

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 14254, 20078 Hamburg,

Tel.: 0049 / 40 / 30 19 85 19, Mo.-Fr. 8-20 Uhr,

Fax: 0049 / 40 / 3019 8829, E-Mail: auslandsservice@bauermedia.com

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher: www.perryrhodanshop.de

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln
nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany Dezember 2012

1.
Am Abgrund
Eric Manoli

Unter ihm war nichts. Gähnende Leere, in schwarze Schatten gebettet. Kein Aufglitzern eines Staubkorns verriet, wie tief der Antigrauschacht zu seinen Stiefeln in die lehmige Erde Topsids reichte.

Eric Manoli zwang sich, die Augen geöffnet zu halten und hinunter in den endlos wirkenden Abgrund zu sehen. Das Bild erschien ihm wie ein Ausdruck seiner Gefühle. Auch seine Seele hatte sich in einen Schacht verwandelt, bodenlos, aber nicht leer. Schwarze Furcht breitete sich darin aus und ließ seine Gedanken rasen.

Eben noch habe ich den Beelkar bezwungen, habe ich das Rätsel gelöst, wie ich den Thron der Weisen erreiche und zehntausend Meter in die Höhe gelange. Ich bin am Gipfel angekommen, aber meine Hoffnung auf Flucht ist es nicht. Sie ist die Flanke des Berges hinabgestürzt. Vorbei am Labyrinth der Wissenssuchenden, um am Grund im Nebel zu zerschellen.

Vorsichtig bewegte Manoli die Hände hinter dem Rücken. Handschellen pressten die Arme aneinander und machten seine Fingerspitzen taub. Sie sollten ihn davon abhalten, sich auf seinen Begleiter zu stürzen: Megh-Takarr, den Despoten der Topsider.

Manoli schluckte. *Als ob ich diese riesenhafte Echse wirklich angreifen würde.* Er wusste aus schmerzlicher Erfahrung, dass die Topsider den Menschen körperlich überlegen waren. Megh-Takarr konnte ihn mit einem Arm oder seinem breiten Stützwanz wegfegen, wenn er es wollte. Ganz davon abgesehen fühlte sich Manoli viel zu niedergeschlagen, um ernsthaft auf die Idee zu kommen, den Despoten anzugreifen. Seitdem Oric-Altan ihn, Khatleen-Tarr und den Weisen Trker-Hon auf der Spitze des Berges Beelkar gefangen genommen hatte, bestand er aus Angst.

Angst um Trker-Hon und Khatleen-Tarr, die man von ihm getrennt hatte.

Angst vor Megh-Takarr, dessen Willkür er hilflos ausgeliefert

war.

Angst um sein Leben.

Neben ihm züngelte der Despot. Sicher nahm er mit der Zungenspitze den Geruch von Schweiß auf, der Manoli umgab. Die letzten Ereignisse hatten ihm alles abverlangt. Topsisid besaß eine höhere Schwerkraft als die Erde, und der Arzt und ehemalige Astronaut war körperlich, geistig und seelisch durch die Hölle gegangen.

Zuerst der Aufstieg an der steilen Felswand des Beelkar, der selbst mithilfe der kontrahierenden Seilsysteme das anstrengendste Erlebnis in Manolis bisherigem Leben gewesen war, dann das unerwartete Zusammentreffen mit Trker-Hon. Es hatte Manoli elektrisiert. Der Weise war mit Crest da Zoltral und Tatjana Michalowna auf die Suche nach der Welt des Ewigen Lebens gegangen. Manolis Kameraden Perry und Reg waren mit einigen weiteren Gefährten gefolgt und nicht zurückgekehrt.

Die Sorge um die Freunde hatte Eric Manoli dazu getrieben, wiederum ihnen zu folgen, auf sich allein gestellt. Seiner Verzweiflungstat war der Erfolg verwehrt geblieben: Der Transmitter hatte ihn nach Topsisid gebracht. Doch der Weise Trker-Hon lebte. Also mochten auch Perry und Reg und die anderen noch am Leben sein!

Bevor Manoli Trker-Hon hatte ausfragen können, hatte man ihn gefangen genommen.

Manoli war am Ende. Er hatte geglaubt, auf dem Gipfel Scharfauge zu treffen, den mysteriösen Anführer der topsidischen Oppositionellen, und mit dessen Hilfe diese Welt der Echsen zu verlassen. Stattdessen befand er sich nun wieder in Kerh-Onf, der Hauptstadt des Planeten, aus der er vor wenigen Tagen erst geflohen war.

Eine Kreisbewegung, dachte er mit engem Hals. Ich bin wieder am Ausgangspunkt meiner Flucht angelangt. Dieses Mal kann ich mich nicht im Purpurnen Gelege bei Khatleen-Tarr verstecken.

Er sah die ehemalige Soldatin vor sich, die desertiert war und sich im *Purpurnen Gelege* als Prostituierte vor dem Militär verborgen hatte. Lag sie in diesem Moment tot in der Kanalisation

unter der Stadt? Er hob die Schultern an, als könnte er sich auf diese Weise vor dem inneren Bild schützen. Im Gegensatz zu ihm war dem Despoten eine einfache Soldatin nicht wichtig. Topsider gab es viele auf Topsid. Soldaten auch. Arkoniden dagegen besaßen für den Despoten einen gewissen Wert. Wäre es anders, würde Manoli nicht mehr leben.

Manoli starrte das aufrecht gehende Echsenwesen in Uniform neben sich an. Es stand ganz starr, hatte von schneller Bewegung in den Modus der Regungslosigkeit umgeschaltet. Der Blick vermittelte das Gefühl, einen Irren vor sich zu haben, doch Manoli wusste, dass dies der Ausdruck eines Topsiders in Wartehaltung war. Mehrere Schuppen am Hals hatten ihre Farbnuance verändert und wirkten ausgebleicht. Ein Zeichen der Hochstimmung, in der sich der Despot befand.

Am liebsten hätte Manoli Megh-Takarr gehasst, aber selbst für Hass oder Wut war er zu ängstlich und zu müde. Er wollte nur fort, sich verkriechen dürfen; seinem hämmernden Herzen eine Ruhepause gönnen.

»Du bist bemerkenswert«, sagte der Despot unvermittelt, ohne ihn anzusehen. Sein weites Gesichtsfeld ermöglichte es ihm, Manoli aus den Augenwinkeln wahrzunehmen. »Von Anfang an hast du dich als würdiger Gegner erwiesen. Du bist mir entkommen und untergetaucht. Ich hätte dich niemals in Khir-Teyal vermutet. Ausgerechnet in diesem schlammigen Viertel.« Er machte ein rasselndes Geräusch, das ein Äquivalent zu einem Lachen war. Seine Zunge schnellte vor. »Und dann bist du mir mit dieser ›Harr-Turr‹ entwischt, dieser Hure. Meinen treuen Jäger Gihl-Khuan hast du zum Verräter gemacht.« Er drehte den Kopf und musterte Manoli. Die gelben Augen verengten sich eine Spur.

Manoli wurde schwindelig. Er fürchtete, die sechsringigen Hände würden vorschnellen, um ihm mit einer einzigen Bewegung das Genick zu brechen. Doch die Schuppen am Hals unter dem Maul leuchteten nach wie vor ein wenig heller. Der Despot war weder zornig, noch in der Stimmung zu töten.

Er hielt dem Blick stand. Erinnerungsfetzen jagten sich in ihm. Er war durch den Transmitter im Wega-System gegangen. Ein einziger Schritt, doch er hatte ihn in eine andere Welt be-

fördert. Er hatte den Schritt getan – und dann waren da nur noch Bruchstücke, die sein Gehirn vergeblich zu einem kohärenten Ganzen zu montieren versuchte. Er sah sich aus der Vogelperspektive durch die fremden Straßen mit den hohen Turmbauten hetzen. Energieblitze zuckten durch die zähe Luft, durchschnitten den Nebel und schossen an ihm vorbei. Was davor geschehen war, wusste er nicht. *Sicher haben sie mich gefangen und misshandelt. Wie konnte ich damals entkommen?*

Blinzelnd konzentrierte er sich auf den Despoten. »Gihl-Khuan«, wiederholte er den Namen, den der Despot genannt hatte. »Dann stimmt es. Er war Ihr Lakai. Sie haben ihn geschickt, um mich und Khatleen-Tarr gefangen zu nehmen.«

Er und Khatleen-Tarr hatten Gihl-Khuan auf ihrer Flucht aus der Stadt getroffen nach dem gescheiterten Anschlag auf den Despoten durch den Bordellbesitzer. *Ich hätte es mir denken können. Thersa-Khrur hat mich vor ihm gewarnt.* Die Weise hatte intuitiv erfasst, dass Gihl-Khuan zum Despoten gehörte.

Der Despot neigte den Kopf. »Er war schwach. Hat gegen seine Befehle gehandelt.« Die Stelle am Hals nahm die grünbraune Färbung der sie umgebenden Schuppen an. »Wer das Schwache stärkt, schwächt die Ganzheit. Sein Tod war rechens.«

Manoli musste sich zwingen, nicht zurückzuweichen. Seine Muskeln spannten sich, dass es schmerzte. Sein Magen verkrampfte. »Er ist tot?«

Das war ihm neu. Er hatte geglaubt, Gihl-Khuan wäre entkommen. Log Megh-Takarr?

Der Despot wandte den Kopf ab. »Du hast es in den Hort der Weisen geschafft«, fuhr er im Plauderton fort, als hätte er die Frage nicht gehört. »Dort, wo niemals zuvor ein Nicht-Topsider gewesen ist. Dich haben sie am Leben gelassen. Mehr als das. Dir ist sogar der Aufstieg auf den heiligen Berggipfel gelungen. Um Schuppenbreite wärest du mir beinahe ein weiteres Mal entschlüpft, aber am Ende war ich der Schnellere.«

Manoli schloss die Finger zu Fäusten. »Was ist mit Khatleen-Tarr und Trker-Hon?«

Wieder keine Antwort. Der Despot stand starr wie eine Statue aus Stein, die jemand achtlos in den Antigravschacht geschoben hatte. Hätte sich die Stelle am Maul unter den geblähten Nüstern nicht bei jedem Ausatmen dunkler verfärbt, Manoli hätte kein Anzeichen für Leben an ihm gesehen.

Resigniert senkte Manoli den Kopf. Es ging weiter hinab, langsam und stetig. Der Grund lag in Dunkelheit.

*PERRY RHODAN NEO Band 32 ist ab 07. Dezember 2012
im Handel erhältlich.*

Der Roman ist dann auch als Download verfügbar.

*Weitere Informationen dazu unter
<http://www.perry-rhodan.net/ebook.html>*